



Let's be jolly!

Das Jahr 2020, das in unsere kollektive Erinnerung und sicher in die Geschichtsschreibung eingehen wird, neigt sich dem Ende zu. Sind wir in Feierlaune? Das fragen sich auch die Briten, deren Land schwerer von der Coronakrise getroffen wurde als manches andere in Europa. Die Antwort kann eigentlich nur lauten: **„Yes! Let's be merry, jolly, happy“** – lauter Begriffe und Seelenzustände, die untrennbar zur britischen Weihnacht gehören und die in schwierigen Zeiten wichtiger sind denn je. Was ist denn Weihnachten, wenn nicht das **Fest der Hoffnung, der Freude und des Lichtes** in dunklen Tagen? Nach Monaten von „keep calm and carry on“, dem reanimierten Motivationspruch aus Kriegszeiten, ist Fröhlichkeit nicht nur erlaubt, sondern unerlässlich!

Wie wird **Christmas** im Vereinigten Königreich dieses Jahr sein? Die berühmten „office parties“ im Kollegenkreis fallen vermutlich ganz oder deutlich kleiner aus.

Die wunderschönen alten **Weihnachtslieder** werden eher im Radio oder auf Spotify erklingen als bei den traditionellen „carols-by-candlelight“-Konzerten in Kathedralen und Kirchen. Ob es Weihnachtsmärkte gibt, „Christmas fairs“, die üblichen Partys mit der Nachbarschaft? Das war zumindest bei Redaktionsschluss noch unwahrscheinlich.

Viele Menschen, sogar Verwandte, kommen vielleicht nur virtuell zusammen.

Aber: Nichts hebt die Stimmung mehr als **Lichterketten** in der Wohnung und eine Kollektion von ganz, ganz vielen **Karten auf dem Kaminsims**. Festliche

Kränze an der Tür, auch wenn sie in erster Linie die Bewohner willkommen heißen und eher weniger Gäste. Hauchdünne bunte Papierkronen, die von der Queen bis zum Kleinkind wohl jeder beim **Weihnachtessen** auf dem Kopf trägt. Prall gefüllte **Strickstrümpfe** am Bettpfosten und und und ... lauter Bräuche, ohne die Christmas undenkbar ist im Königreich. Gerade jetzt sollte man – Kinder wissen das sowieso – möglichst wenig daran rütteln, denn sie trösten über vieles hinweg.

Wir wünschen unseren Freundinnen und Freunden in Großbritannien,

Ihnen und uns allen **„A very Happy Christmas!“**

Und, wichtiger denn je, schon jetzt ein glückliches, gesundes und im Wortsinn neues Jahr 2021!

1 | Festliche „fairy lights“ gehören dazu.



2 | Truthahn ist das traditionelle Weihnachtessen.



3 | Zur Weihnachtsbäckerei gehören „Mince Pies“ und Lebkuchen.

Alle Bilder: stock.adobe.com | © Takacs Szabolcs; 2 © Konstantin Yuganov; 3 © Evgeny Alamanenko; 4 © Klkk.

4 | Bescherung ist erst am Morgen des 25. Dezember, da heißt es: Geduld haben.



Efeu, Ilex, Mistel und Tanne

Natürlicher Festtagsschmuck mit langer Tradition



Ohne Christbaum geht es nicht. Spätestens Anfang des 20. Jahrhunderts zog die lichtergeschmückte Tanne auch in die bürgerlichen Haushalte in Großbritannien. Sie war ein Import aus Deutschland und zunächst nur bei der Royal

Family üblich. Viel älter ist aber die Tradition, „holly and ivy“, Stechpalme und Efeu, sowie Mistelzweige in die Häuser zu holen.

Das Immergrün steht für ewiges Leben – oder überhaupt für Leben im tristen Winter. Schon in vorchristlicher Zeit wurden auf den britischen Inseln, auch in Irland, diese Pflanzen um die Wintersonnenwende geschnitten und aufgehängt, um die Wiederkehr der längeren Tage zu feiern.

Diese Bräuche wurden später im Christentum, wie so manche andere auch, übernommen und umgedeutet. „Holly“, bei uns Stechpalme oder auch Ilex genannt, sollte nun an die Dornenkrone Christi gemahnen, die leuchtend roten Beeren stellten seine Blutstropfen dar. Diese Symbolik würde zwar eher zu Karfreitag passen, aber die Verbindung zum Winter war ja nun mal da, und Ilex hat auch nur in der kühlen Jahreszeit Beeren (falls die Vögel welche dranlassen ...). Das dunkle und helle Grün, die gezackten Blätter und die roten Früchte bieten viel fürs Auge und zieren bis heute Weihnachtskarten, Geschenkpapier, Tischdecken, Servietten und sogar – aus Zuckerguss – den Früchte-

kuchen zum Fest. Auch der Christmas Pudding wird mit einem Ilexzweiglein serviert.

Efeu ist, ebenso wie die Stechpalme, auf den britischen Inseln heimisch und hat den Vorteil, dass er sich problemlos zu Girlanden und Kränzen winden lässt und dabei auch nicht piekst. Trotzdem tritt diese Pflanze bei der festlichen

Deko fast nur in Kombination mit Ilex auf. „The Holly and the Ivy“ heißt auch ein sehr bekanntes englisches Weihnachtslied, in dessen Text es allerdings fast nur um Holly geht.

Misteln sind Schmarotzer und können ihren Wirtsbäumen, wenn sie zu zahlreich sind, gefährlich werden. Aber sie gelten schon seit keltischer Zeit, vielleicht sogar noch länger, als Heilpflanzen und Symbole der Fruchtbarkeit – da ist nicht weit bis zum Brauch, sich darunter zu küssen. Dass die Zweige oft über Haustüren hängen, hat nicht nur mit der Hoffnung auf viele attraktive Passantinnen und Passanten zu tun, die man küssen darf, sondern auch damit, dass die Zweige mit ihren zarten weißen Beeren das Heim vor Unglück schützen sollten.



1 | Immergrün mit Beeren als Deko für den traditionellen Früchtekuchen.





2| Ein ganzer Karren Mistelzweige zierte diese Weihnachtskarte aus viktorianischer Zeit.



3| Grüne Girlanden brachten festliche Stimmung in die Räume, als der Weihnachtsbaum noch unüblich war.



4| Ein Baum aus 365 Schlitten – diese besondere Weihnachtsbaumvariante war in den Botanischen Gärten von Kew zu sehen.

5| Illuminierter Mammutbaum in Wakehurst – auch dieses Jahr sind festliche Beleuchtungen geplant.



Und der „Christmas Tree“, der Weihnachtsbaum? In der berühmten Weihnachtsgeschichte aus der Feder Charles Dickens' kommt er nicht vor; er war damals unüblich. 1848, fünf Jahre nach Erscheinen der Erzählung, sollte aber eine Zeitschriftenillustration – die Queen Victoria nebst deutschem Gatten Albert und der Kinder-schar vorm Lichterbaum zeigte – für reges Interesse bei Adel und Großbürgertum sorgen. Die Geschäftswelt zog nach, und zum Ende des Jahrhunderts begann der Siegeszug des Christbaums durch alle Bevölkerungsschichten. Die ersten Exemplare jedoch hatte schon Queen Charlotte (eigentlich: Sophie Charlotte von Mecklenburg-Strelitz) um 1800 aufstellen lassen, jene Königin, die mit George III. verheiratet war. Sie hatte den Brauch aus ihrer Heimat mitgebracht. Ganz generell war sie der Pflanzenwelt zugetan und galt auch als die „Königin der Botanik“; die Strelitzie ist nach ihr benannt, und ihre Schlossgärten sind heute die Royal Botanic Gardens von Kew. In Kews Schwestergarten Wakehurst in Sussex steht übrigens der größte Weihnachtsbaum der britischen Inseln – keine Tanne, keine Fichte, sondern ein illuminierter Mammutbaum.

WINTER auf Schottisch



„Schottland hat zwei Jahreszeiten: Juni und Winter.“ Gut, dieses Zitat von Billy Connolly ist – wie es einem Komiker aus Glasgow auch zusteht – leicht übertrieben. Aber tatsächlich wissen Schottlandreisende (und die Einheimischen sowieso) um die Wankelmütigkeit des Wetters: Der Morgen startet strahlend schön, plötzlich prasselt Hagel hernieder, dann reißt ein frischer Wind die Wolken auf und alles geht von vorn los. Da dies rund ums Jahr gilt, muss man sich für künftige Reisen gar nicht auf den Sommer kaprizieren. Tatsächlich gab es vor der Coronakrise einen kleinen, aber stetigen Trend zum Wintertourismus, der sich vielleicht in Zukunft fortsetzt. Die Schotten hoffen darauf.



Schöne Aussichten: Skigondeln mit Blick auf Loch Eilt.

©VisitScotland / Paul Tomkins



Morgenrot über Loch Carron.

©VisitScotland / Paul Tomkins

Wer schon mal in der kühleren Jahreszeit in Schottland war, weiß um die Schönheit dieses Landes an kalten klaren Tagen, um die Stille und besondere Atmosphäre dieser Zeit. Schnee ist vor allem in den Highlands viel wahrscheinlicher als anderswo im Vereinigten Königreich, auch die Aussichten auf Weiße Weihnacht sind besser (es kann allerdings auch ausdauernd regnen). Die Bergkuppen der Highlands, die teils bis in den Sommer hinein Schneekäppchen tragen, sind nun oft ganz weiß und wirken geradezu alpin, auch wenn es der höchste Berg Ben Nevis „nur“ auf 1345 Meter bringt.

Außerhalb Großbritanniens ist wenig bekannt, dass Schottland fünf Skigebiete hat, komplett mit Liftanlagen, Ski- und Snowboardschulen, Restaurants und Co. Schon in den 1920ern wurde hier Ski gelaufen, 1956 eröffnete dann am Glencoe Mountain das erste und bis heute größte „ski resort“ des Vereinigten Königreichs. Legendar ist die schwarze Piste, die den Spitznamen „flypaper“ hat, Fliegenpapier – vermutlich, weil der eine oder andere darauf steckenbleibt und nicht mehr vor noch zurück weiß. Auf dem Bergplateau gibt es aber auch leichte Strecken. Wohl nur sehr wenige Menschen fahren vom Festland speziell zum Skiurlaub nach Schottland, aber: Sollten Sie je im Winter drüben sein und Lust auf eine Abfahrt bekommen, können Sie die nötige Ausstattung und teilweise auch die Kleidung ausleihen.



Winteridylle an der Bucht Beaulay Firth, nicht weit von Inverness.

©VisitScotland / Paul Tomkins



Schottische Bergwelt im Winterkleid – im Vordergrund der Fluss Spey, im Hintergrund die Cairngorms und Meall Buidhe.

©VisitScotland / Paul Tomkins

Ruhesuchende und Naturliebhaber unternehmen, wetterfest eingepackt, lieber ausgiebige Winter-spaziergänge in der rauen Natur. Eine gute Auswahl von Vorschlägen finden Sie hier:

www.visitscotland.com/de-de/see-do/active-walking/routes-trails/spectacular-winter-walks

Da die kälteren Temperaturen das Wild in die besser zugänglichen Regionen treiben, steigen die Chancen, einen Hirsch oder Rehe zu sehen. Sogar Rentiere leben in den schottischen Highlands – ursprünglich von Natur aus, seit 1952 aber neu angesiedelt in den Cairngorms.

Die Tage sind hoch im Norden kürzer, zum Trost besteht auch in Schottland die Möglichkeit, Nordlichter zu sehen, vor allem im Januar und Februar. Auf Shetland und Orkney sind die Aus-sichten besonders gut, aber auch auf Skye und auf dem Festland kann man Glück haben. Kurzfristige Vorhersagen, wann das Naturspektakel wo zu sehen ist, gibt es auf der Internetseite

<https://aurorawatch.lancs.ac.uk>

Wer braucht da noch Feuerwerk! Und wenn doch: Der Winter ist Schottlands Saison der Feste, vom Nationalfeiertag St. Andrew's Day am 30. November über Hogmanay, das berühmte schottische Silvester, bis zur Burns Night am 25. Januar. Am 1. Februar beginnt, zumindest nach dem keltischen Kalender, dann schon der Frühling.



Unverhoffte Begegnung: Hirsch in den Highlands.

©VisitScotland / Paul Tomkins



Noch besser sichtbar als sonst: das National Wallace Monument bei Stirling.

©VisitScotland / Kenny Lam

Zum Stöbern:

Vor der Coronazeit hatten viele Schlösser, Whisky-Brennereien und andere Attraktionen im Land ganzjährig geöffnet, wobei es sich grundsätzlich empfiehlt, vorher nachzufragen. Wintercamping und „glamping“ in eingerichteten Hütten sind vielerorts möglich, aber wenn Ihnen mehr nach Luxus, Tartanpete und Himmelbett ist: Schloss-, Burg- und Herren-haushotels haben im Winter außerhalb der Feiertage oft deutlich günstigere Tarife.

Zum Stöbern: www.celticcastles.com
Allgemeine Informationen über Reisen nach Schottland: www.visitscotland.com/de-de



Schottlands wohl meistfotografierte Burg: Eilean Donan Castle.

©VisitScotland / Paul Tomkins



Festliches von den Inseln



INS FRISCHE NASS

„Festive Dips“, sprich Freiluftschwimmen an den Feiertagen, ist populär auf den britischen Inseln. Ob im Meer oder im See: Man trägt dazu eine Weihnachtsmannmütze und lässt sich sponsern – für einen guten Zweck. Wochenlange Vorbereitung ist ein Muss; Ungeübte, womöglich unter Alkoholeinfluss, sollten nicht ins eiskalte Wasser springen.

SO EINE SCHWANEREI!

Heinrich VIII. wusste zu feiern: Beim Weihnachtsmahl am Königshofe standen Wildschweinkopf und Pasteten aller Art auf der Festtafel. Und: gebratener Schwan. Noch heute gehören die Schwäne in Großbritannien der Krone – ein Überbleibsel aus der Zeit, in der sie als Delikatesse galten, die den Königen vorbehalten war.



FEST DER LIEBE

Heiligabend oder auch der erste Feiertag sind besonders beliebte Termine für Heiratsanträge. Der Verlobungsring – in Großbritannien üblich, bei uns inzwischen auch wieder – wird gern als kleines Geschenk verpackt, im Adventskalender versteckt oder im Champagnerglas versenkt ... wie romantisch!



IMMER WEIHNACHTEN

Die Weihnachtsinsel im Indischen Ozean gehört heute zu Australien. Den festlichen Namen gab ihr der englische Captain William Mynors, weil er mit der „Royal Mary“ am 25. Dezember 1643 an dem damals unbewohnten Eiland vorbeisegelte. Besiedelt wurde die Insel erst Ende des 19. Jahrhunderts, nachdem man dort Phosphor entdeckt hatte.

Kein gutes Jahr für die „Christmas Panto“

Weihnachtszeit ohne „Panto“? Für Familien im Vereinigten Königreich und in Irland eigentlich undenkbar. Die schrillen Märchen-Inszenierungen mit viel Musik, Slapstick und Gags für alle Generationen, die mit ihrer Namenspatin „Pantomime“ rein gar nichts zu tun haben, werden 2020 vielerorts ausfallen. Bei Redaktionsschluss waren viele Theater allerdings noch unentschieden. Die Christmas Panto hat lange Tradition, ihre Wurzeln liegen im Mittelalter. Vorlage sind außer Märchen auch Legenden wie Robin Hood oder Bücher wie Peter Pan. Die Inszenierungen folgen einem Muster: Eine weibliche Rolle wird stets von einem Mann gespielt, eine männliche von einer Frau. Tiere – gern das typische Pferd, in dessen Haut zwei Menschen stecken – gehören ebenso dazu wie reichlich Publikumsbeteiligung. So muss gezischt werden, wenn der Bösewicht auftritt, und ist jemand traurig, rufen alle mitleidig „oooh!“ Das klingt chaotisch und albern und ist es auch – macht aber Riesenspaß. Wir drücken die Daumen, dass möglichst viele Pantos stattfinden können!

Die Bilder zeigen Inszenierungen der „Qudos Entertainment“, die auch im Londoner Westend zahlreiche Pantomimes auf die Bühnen bringt. Mehr: www.pantomime.com

